

Schlitzohriger Charme des Monsieur Alfons

Der ARD-Kultreporter mit dem Puschelmikrofon zeigt sich in der ausverkauften klag-Bühne in Topform

Gaggenau (mhr) – Jenen, die „mitgeschleppt“ worden sind, stellt er sich persönlich vor: „Isch heiße Alfons, Franzose – voilà.“ Dabei kennen ihn alle, den ARD-Kultreporter mit dem Puschelmikrofon. In seinem Bühnenprogramm „Mein Deutschland“ zeigte er sich in der ausverkauften klag-Bühne in Topform: gesellschaftskritisch, auch mit Blick auf sein Geburtsland Frankreich, politisch aktuell, hochstrapazios für Lachmuskeln und Zwerchfell. Es brauchte nur ein, zwei humorvolle Bemerkungen, und schon war der Funke übergesprungen.

Seine erklärte Mission: „Freiwillig“ solange in Deutschland bleiben, bis er die Deutschen und ihre Eigenheiten versteht. Der Mann beweist Durchhaltevermögen, lebt doch Alfons alias Emmanuel Peterfalvi seit 22 Jahren in diesem Land. In Hamburg, wo er wohnt, wollte

er eine Umfrage mit Kindern zum Generationenvertrag durchführen. Ein Kind fand er dort immerhin. Einen neunjährigen Jungen, der das Thema besser als jeder Politiker mit einem Satz auf den Punkt brachte: „Ist doch ganz einfach, Alfons, junge Leute ernähren alte Leute.“ In einem filmischen Ausschnitt eines seiner legendären Interviews ging er den Dingen auf den Grund.

Deutsche halten sich penibel an Gesetze

„Warum machen die Deutschen zu wenig Kinder?“, fragt Alfons freundlich. Der ältere Mann muss nicht lange überlegen: „Weil die hier alle schwul sind, Bürgermeister, Minister, Kanzlerin, alle.“ Das sei das Tolle an seinem Beruf, quitiert er diese Aussage mit einem breiten Grinsen: Er stelle Fragen und erfahre oft mehr, als er bisher wusste.

Dass die Deutschen sich penibel an Gesetze halten, hat er längst gelernt. Seine diesbezüglichen Recherchen in einem Kleingartenverein sind in punkto realer Irrwitz kaum zu überbieten: Je ein Drittel Rasen, Blumen und Gemüse schreibt das Bundeskleingartengesetz bei der Flächenaufteilung vor.

Am Beispiel von Jessie, dem akzeptierten Afrikaner in dieser Anlage, greift er ungeschminkt die unsäglichen Arbeitsbedingungen in Katar, dem Austragungsort der Fußball-WM 2022, auf. Die Pleiten-, Pech- und Pannenserie bei der Filmpremiere vom Schützenfest in Friedrichsbrunn lässt wieder breiter lachen. Dessen satirischer Gehalt wird von der Wirklichkeit bei weitem übertroffen.

„Vor welcher Naturkatastrophe haben Sie am meisten Angst?“, fragt Alfons. Die Antwort folgt auf dem Fuß: „Vor meiner Schwiegermutter!“ Das

Puschelmikrofon und die orangefarbene Joggingjacke, direkt aus der ehemaligen DDR importiert, sind seine Marken- und Erkennungszeichen. Das und auch die Kamera scheinen seine Interviewpartner zu vergessen. Sie sagen dem trottelig wirkenden Mann mit dem zerfledderten Notizblock und dem scheinbar unbeholfenen deutsch-französischen Akzent unverblümt, was sie denken. Beantworten seine merkwürdigen Fragen spontan und entschlarven so unbewusst deutsches Denken im Kleinen und die deutsche Mentalität im Besonderen.

Die Vorschriftengläubigkeit der Deutschen habe ihn anfangs heillos überfordert, bekannt Alfons treuherzig. Für Franzosen bedeute eine rote Ampel nicht mehr als ein Vorschlag, in Deutschland aber blieben alle stehen. Ein Einblick in die Gepflogenheiten bei der schwäbischen Kehrworte ist zum Schlapplachen wit-

zig. Sein Film über die Liebe zwischen einer 80-jährigen und einem 90-jährigen herzerwärmend lustig.

Sind doch die Filmeinspielungen nicht weniger komisch als Alfons live. Von wegen trottelig. Er ist natürlich, sympathisch pfliffig, direkt. Der schlitzohrige, lebenswürdige Charme des Monsieur Alfons überzeugt und überwältigt. Dank seines einnehmenden Wesens vermögen wir über uns selbst zu lachen. Auch oder besonders dann, wenn der Spiegel, den er uns vorhält, Anlass zum gehörigen Fremd- oder Eigenschämen bietet.

„Mein Deutschland“ ist im Grunde genommen Alfons' Liebeserklärung an seine Wahlheimat. Beim Publikum spricht sein Programm Kopf, Herz und Bauch gleichermaßen stark an, trotz massivster Zwerchfelltorturen. Da half nur ein Rauschmiss: „Aber jetzt müssen wir aufhören – Vorschrift!“